

## **Mehr Beteiligung der Konfirmandinnen und Konfirmanden am Gottesdienst als Alternative zur kontraproduktiven Unterschriftenkarte - Ein Diskussionsbeitrag der Bezirksbeauftragten für Konfirmandenarbeit**

Vom 22. bis 25. Januar trafen sich die Bezirksbeauftragten für die Konfirmandenarbeit in Württemberg zu ihrer Konferenz und Jahrestagung in Stuttgart-Birkach. Im Mittelpunkt stand das oftmals spannungsreiche Verhältnis von Konfirmandinnen und Konfirmanden und Gottesdienst. Insbesondere wurde selbstkritisch die Praxis reflektiert, die vielerorts die Jugendlichen nicht nur zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch anhält, sondern dazu regelrecht verpflichtet ohne Berücksichtigung von Inhalten und Gestaltungsformen. Ob sie dieser Verpflichtung nachkommen, wird dann durch unterschiedliche Kontrollmethoden sichergestellt.

Als Ergebnis ihres Diskussionsprozesses weisen die Bezirksbeauftragten einhellig und nachdrücklich die Kirchengemeinden und die für die Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten Verantwortlichen darauf hin, dass eine auf diese Weise durchgeführte Verpflichtung der eigentlichen Zielsetzung, Jugendliche im Gottesdienst und der Gottesdienstgemeinde eine Heimat finden zu lassen und sie für einen späteren regelmäßigen Gottesdienstbesuch zu gewinnen, entgegengesetzte Wirkung hat. Der kritisch zu bewertenden allgemeinen Gottesdienstpflicht für Konfirmandinnen und Konfirmanden stellen die Bezirksbeauftragten einen verbindlich vereinbarten Besuch von Gottesdiensten gegenüber, die mindestens punktuell jugendgemäß gestaltet sind bzw. die Beteiligung von Konfirmandinnen und Konfirmanden in Vorbereitung und Durchführung ermöglichen und ihre Anteilnahme fördern. Die auf unterschiedliche Weise am gottesdienstlichen Geschehen Einbezogenen und Beteiligten können so nicht zuletzt Freude am Gottesdienst und an der durch in gestifteten Gemeinschaft als Motivatoren ihres Besuches entdecken, jenseits von angedrohten Sanktionen oder verheißenen, oftmals materieller Belohnungen. Die Bezirksbeauftragten fordern die Kirchengemeinden auf in diesem Sinne ihre bisherige Praxis zu überdenken und neu zu gestalten.

Hintergrund dieser Überlegen sind die bereits seit vielen Jahren laut gewordenen Stimmen aus Forschung und Gemeindepraxis, die den allgemein verpflichtenden Gottesdienstbesuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden in Verbindung mit entsprechenden Kontrollsystemen sehr kritisch bewerten. So bezeichnet die Studie „Reform von Konfirmandenarbeit“ bereits 2009 den Gottesdienst als „neuralgischen Punkt“<sup>1</sup>, da sich im Laufe des Konfirmandenjahres Negativwahrnehmung seitens der Jugendlichen verstärken. Positive Wertungen andererseits legten „eine jugendgemäße und durch Jugendliche mitbestimmte Gottesdienstgestaltung“<sup>2</sup> nahe. Deutlicher wird die Studie „Konfirmandenarbeit im Wandel“: „Die beobachtete Tendenz zu konsequenterer Kontrolle der Anwesenheit bei einer hohen Zahl von Gottesdiensten dürfte allein kaum zu den erwünschten Folgen führen. Zu erwarten steht vielmehr, dass sich in diesem Falle auch in Zukunft die Negativ-Wahrnehmung des Gottesdienstes fortsetzt. Die Erwartung, Jugendliche würden den Gottesdienst schon zu schätzen lernen, wenn sie ihn bloß kennenlernen und sich an den Gottesdienstbesuch gewöhnen, trifft nach wie vor nicht zu.“<sup>3</sup> Auch die Überlegungen zur sogenannten SINUS-Studie „Brücken und Barrieren“ kommen u.a. zum Ergebnis: Für Konfirmandinnen und Konfirmanden wird unter dem Druck der kontrollierten Anwesenheit Gottesdienst „zu einer ‚Veranstaltung‘, zu der man geht, wenn man unbedingt muss“<sup>4</sup>. So steht die Erfahrung der Konfirmanden deutlich vor Augen: „Sie sollen in die Kirche (in den Gottesdienst) kommen, aber nichts bzw. wenig an diesem Gottesdienst soll für sie oder von ihnen gemacht sein.“<sup>5</sup> Viele befragte Jugendliche

---

<sup>1</sup> C.Cramer/W.Ilg/F.Schweitzer: Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 2, Gütersloh 2009, S.285.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> F. Schweitzer/K. Lißmann/G. Hardecker/W. Ilg (in Verb. m. V. Elsenbast u. M. Otte): Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 6, Gütersloh 2015, S.99.

<sup>4</sup> B. Wildermuth/Th. Ebinger: Erkenntnisse für die Konfirmandenarbeit, in: Kopp, H./Hügin, S. u.a. (Hg.): Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2013, S.243.

<sup>5</sup> S. Kammerer: „Die hätten viel freundlicher sein sollen zu mir ...“. Ausgrenzungserfahrungen in der Konfirmanden- und Jugendarbeit; in: Kopp, H./Hügin, S. u.a. (Hg.): Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2013, S. 298.

verbinden darum mit ihren Gottesdienstbesuchen nicht zuletzt im Rahmen des Konfirmandenjahres Erfahrungen von misslungenen Kontakten mit Kirche und von Ausgrenzung<sup>6</sup>.

Die Zwangssituation der Jugendlichen erweist sich als kontraproduktiv und ist dem Gottesdienst als Feier nicht angemessen. Allein Verpflichtungs- und Kontrollinstrumente abzuschaffen, wird uns aber nicht dem Ziel näherkommen lassen, Jugendliche und Gottesdienst auf eine für beide Seiten gute und gewinnbringende Weise zusammenzubringen.<sup>7</sup>

Nach den Befragungen der zurückliegenden Jahre fühlen sich Jugendliche vom gottesdienstlichen Geschehen berührt und einbezogen, wenn sie sich in ihm zurechtfinden, mit ihren Fragen und lebensweltlichen Themen vorkommen bzw. mit ihnen sich selbst wahrgenommen fühlen und sie in der im Kontext des Gottesdienstes erlebten Gemeinschaft angemessen angenommen sind.

Zentral sind Angebote der Beteiligung an der Gottesdienstgestaltung, und das im besten Fall auch im Blick auf Entscheidungen auf dem Weg zu Thema, Predigt, Liedauswahl und Gebet. Jugendliche wollen nicht vorgeführt werden, sondern in authentischer Weise sich selbst und ihre eigenen Gedanken zeigen.

Einen zweiten Fokus richtet sich auf die Kommunikationsebene: Konfirmandinnen und Konfirmanden wollen sich angesprochen wissen. Ihre Lebensthemen müssen im Gottesdienst vorkommen, für sie relevante Themen (Schule, Zeugnis, Freundschaft, Mobbing ...) dienen der Vergewisserung, dass solches Feiern ihnen „etwas bringt“ und sie als Adressaten des Evangeliums auch wirklich gemeint sind. Die Konfi-Impulse sind für diesen Perspektivenwechsel im Pfarrdienst wertvolle Sehhilfen.

Nicht zuletzt spielt die Gemeinschaftserfahrung auch im Gottesdienst eine positive Rolle: Wer sich als Konfirmand allein unter Alten erlebt, hat bald genug von dieser Art „Museum“. Teambildende Maßnahmen in der ersten Phase des Konfirmandenjahres helfen, auch den Gottesdienstbesuch zu stärken. Als äußerer Rahmen motiviert die gegenseitige Selbstverpflichtung: „Am übernächsten Sonntag treffen wir uns alle zum Gottesdienst. Und wir machen dann auch mit! Was? Das können wir am Mittwoch gemeinsam vorbereiten ...“

Fazit: Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Kirchengemeinden ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Terminplan an die Hand geben, in dem für sie geeignete Gottesdienste ausgewiesen sind, die sie ggf. selbst mitgestalten können und sollen, und zu denen sich die ganze Konfirmandengruppe verbindlich einladen lässt. Die in der Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit in den Mittelpunkt gerückte Verbindung von Perspektivenwechsel und Lernort Gemeinde kommt auch hinsichtlich des Gottesdienstbesuches allen zugute. Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden angemessen als Akteure im Gottesdienst beteiligt sind, wird der Gottesdienst sich verändern. Vielleicht wird er in der einen oder anderen Hinsicht lebendiger und vielfältiger, die Konfirmandinnen und Konfirmanden motivierter. Eine Pflichtveranstaltung, einem Kontroll-, Sanktions- und Belohnungssystem unterworfen kann er jedenfalls nicht mehr sein.

Im Namen der Bezirksbeauftragten für Konfirmandenarbeit und des Beirats für Konfirmandenarbeit in  
Württemberg

*Steffen Kaltenbach und Martin Trugenberger*

---

<sup>6</sup> Vgl. F. Schweitzer/G. Hardecker/C. Maaß/W. Ilg/K. Lißmann (in Verb. m. P. Schreiner u. B. Sandler-Koschel): Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 8, Gütersloh 2016, S.239f..

<sup>7</sup> So auch B. Wildermuth/Th. Ebinger: Erkenntnisse für die Konfirmandenarbeit, in: Kopp, H./Hügin, S. u.a. (Hg.): Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2013, S.243